Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

32.

Freitag, am 13. May 1831.

Masaniello.

(Beschluß.)

Kaum graute der Morgen des neunten Tages, als Masaniello durch die Straßen Neapels lief und Jedermann, der ihm in den Weg kam, wenn er ihn auch in seinem Leben nicht gesehen hatte, mit dem bloßen Schwerte, das er in der Hand trug, niederstieß. So sehr war aber das Volk diesem außerordentlichen Manne ergeben, daß es nichts desto weniger auch noch jetzt alle seine Befehle befolgen zu müssen glaubte. Er setzte nun auch seine früher so oft und ungeheuchelt geäußerte Achtung und Ehrfurcht gegen den König so sehr außer Augen, daß er zu dem Fürsten Cellamare

mare sagte: „Die Sonne bescheint keinen ein„zigen Kopf, den ich nicht das Recht und die „Gewalt hätte fallen zu lassen, und wenn ich bis „jetzt einen großen König geschont habe, so ge„schah es blos, weil ich nicht wußte, daß dieser „Mensch den Herzog von Matalone in Schutz „genommen; sollten sich meine Vermuthungen be„stätigen, so werde ich blutige Rache an ihm „nehmen,

Kaum waren diese Worte dem Herzoge von Arcos zu Ohren gekommen, als er sich klüglicher Weise von Neuem ins castello nuovo einschloß; denn er fürchtete, der Wahnsinn möchte Masaniello'n zu dem Gräßlichsten führen; fast alle Große seines Hofes theilten seine Furcht, ahmten sein Beispiel nach und begaben sich mit ihm in seinen Zufluchtsort; unter ihnen war der Herzog von Carraccioli und dessen Bruder Don Carlos, Großstallmeister des Königs. Der erstere hatte gewagt, vor Masaniello vorüberzugehen, ohne ihn zu grüßen — der Dictator verurtheilte beide, ihm, bei Todesstrafe, auf dem öffentlichen Platze die Füße zu küssen, und sie entgingen dieser Erniedrigung nur durch die schnellste Flucht.

Vereint mit dem Vicekönige versuchten sie nun, sich der Tyranney Masaniellos zu entziehen. Eben beriethen sie sich über die geeignetsten Maasregeln, als Genuino und Arpaya vor ihnen erschienen. Masaniello hatte, außer den andern Drohungen

hungen gegen Beide, dem erstern eine Ohrfeige gegeben und den andern dem Henker zu überliefern gedroht, und sie fürchteten ihn. Genuino erbot sich also im Namen des Volkes, keinen andern Herrn anzuerkennen, als den Vicekönig, wenn nämlich dieser den Vertrag gewissenhaft erfüllen wolle. Der Herzog von Arcos versprach alles, und man kam überein, Masaniello noch ein Mal nach dem Pausilipp zu locken, und unter irgend einem Vorwande seinen Sekretär Vitale, dessen Scharfsinn man mit Recht fürchtete, im castello nuovo zurückzuhalten Unterdessen wollte man das Volk auf dem Platze des heil. Augustin zusammenberufen, um es auf die bevorstehende Veränderung vorzubereiten. Alles geschah, wie man es berechnet hatte. Die, wenn auch nicht sehr zahlreiche, Versammlung gab ihre Zustimmung zur Absetzung Masaniellos, unter der Bedingung jedoch, daß man sein Leben schone und er nur in ein festes Schloß eingeschlossen werde. Das Volk wollte seiner Undankbarkeit noch einen Anstrich von Erkenntlichkeit geben.

Der Vicekönig zog jedoch gänzliche Vernichtung seines Nebenbuhlers der unaufhörlichen Bewachung desselben vor; nur Masaniellos Tod konnte ihn beruhigen. Und da er fürchtete, das Volk möchte ihm einst seine Liebe und sein Vertrauen wieder zuwenden, so ward Masaniellos Ermordung förmlich beschlossen; ein Hauptmann der Handwerkerlegion, Namens Ardizzone, erbot

bot sich nebst vier andern, den beiden Brüdern Salvadore, Carlo Cattaneo und Andrea Rama, die schwarze That zu vollbringen. Der Herzog von Arcos machte ihnen königliche Versprechungen und fürchtete, ob er gleich früher bei dem Anblicke seines Gegners stets gezittert hatte, die Aufreizung des Volkes nicht mehr.

Masaniello zweifelte nicht, daß ihm von mehrern Seiten Gefahr drohe; aber unfähig, sich selbst zu beherrschen, obgleich er andere beherrschte, fuhr er fort, sich seinem Wahnsinne ganz hinzugeben. Bei der Musterung der Galeeren hatte er mehrere Commandanten abgesetzt, andern mit dem Tode gedroht. Er merkte, daß seine Befehle nicht mehr so schnell und pünktlich, wie früher, befolgt wurden und drohte im Zorne darüber, die ganze Stadt in Brand stecken zu lassen. Als ob er von innerm Feuer verzehrt werde, stürzte er sich mehrere Male völlig angekleidet in das Meer; sein Ohr war jedem guten Rathe, so wie jeder Vorstellung verschlossen. Selbst der Cardinal Filomarini, der bisher viel Gewalt über ihn gehabt hatte, sah sich jetzt zurückgewiesen. Man war endlich genöthiget, ihn zu binden und zu bewachen.

Am andern Morgen schien sich die Wuth gelegt zu haben und man nahm ihm die Fesseln ab. Es war das Fest der heiligen Jugfrau vom Carmel, das bei den Neapolitanern in hoher Verehrung

ehrung steht und von der Kirche mit großem Pomp und vielen Feierlichkeiten begangen wird. Masaniello wußte seinen Wachen zu entkommen und begab sich in die Kirche. Zu derselben Zeit ward Vitale, sein Sekretär, tödtlich verwundet. Bei seinem Herausgange aus dem castello nuovo, wo man ihn seit gestern zurückgehalten hatte, bemerkte er eine außergewöhnliche Volksbewegung und Maasregeln, die ihm Masaniellos Verderben zu bedeuten schienen. Er näherte sich einem Haufen bewaffneter Bürger und fragte sie, wer ihnen befohlen habe, zusammenzukommen; auf ihre Antwort, daß es auf des Herzogs von Arcos Befehl geschehen sei, rief er: „Ihr seid also Verräther „und ich werde Euch ein Ende bereiten, wie Ihr „es verdient habt." Diese Drohung brachte die Angeredeten nicht außer Fassung; der Anführer zog den Degen und stieß ihm denselben durch den Leib, während ihn zu gleicher Zeit eine Flintenkugel traf. Sein Kopf ward augenblicklich vom Rumpfe getrennt, auf eine Lanze gesteckt und diente als Zeichen der Gegenrevolution.

Masaniello überschaute in der Zeit, wo ihm die Vernunft zurückgekommen war, seine Lage. Er ahndete sein Ende und begab sich deshalb in die Kirche, wo der Erzbischof das Hochamt hielt. Auch hatte er einen Brief an den Herzog von Arcos geschrieben. Sobald er den Cardinal erblickte, ging er auf ihn zu, gestand ihm, daß seine Sonne sich zum Untergange neige, daß das

Volk

Volk ihn verlasse, und er überzeugt sei, sein Tod sei die Folge davon, daß er aber wünsche, bevor er in sein Grab steige, sich noch ein Mal dem Volke zu zeigen, und sein Amt und seine Herrschaft öffentlich niederzulegen. Er übergab jenen Brief dem Prälaten, welcher ihn sogleich ins castello nuovo sandte. Der Erzbischof überhäufte ihn mit Lobeserhebungen wegen der Absicht, die er geäußert habe, suchte ihm Muth nnd Vertrauen einzusprechen, versicherte ihn, daß seine persönliche Sicherheit nie gefährdet werden würde und ging in die Sacristei, um sich für die kirchliche Feier vorzubereiten. Die Kirche war zum Erdrücken gefüllt; mehr als 8000 Menschen waren gegenwärtig. Masaniello benutzte die Abwesenheit des Erzbischofs und bestieg die Kanzel, um eine Rede an das Volk zu halten. Rührend waren seine ersten Worte; er schien seine natürliche ungekünstelte Beredtsamkeit wieder erlangt zu haben. „Neapolitaner!“ — sprach er — „wollt Ihr mich dem Hasse, den mein uneigen„nütziges Unternehmen mir zugezogen hat, opfern? „Ich würde Euch darum nicht tadeln, ich würde „Euch darum keine Vorwürfe machen, wenn es „Euch zum Wohle gereichen könnte. Ich habe „mich für Euch allen Gefahren blos gestellt und „mich Euch in einer Zeit geweiht, wo die mäch„tige Gewalt des Königs mein Leben bedrohte, „aber nicht für mich gesorgt und nur Euch und „Euer Wohl im Auge gehabt. Was habe ich „durch mein kühnes Wagen gewonnen? — eine

„unum-

„unumschränkte Herrschaft. Aber gegen wen habe „ich sie gebraucht? Gegen das Volk, oder gegen „die räuberischen Fremden und den stolzen despo„tischen Adel, die sich nur zu meiner Vernichtung „und Euerer Unterdrückung verbinden? Große „Reichthümer lagen in meiner Hand; ich frage „Euch, wer hat den Nutzen davon gehabt? Ich „habe den Reichen und Mächtigen ihre Schätze „genommen, um das Volk, das arm und nackend „war, wie ich, zu kleiden und zu speisen. Wo „sind meine Schätze? Euch habe ich sie über„geben. Mein einziger Reichthum ist Euer Wohl„ergehn. Tadelt Ihr mich, um des reichen Ge„wandes willen, das meine Glieder deckt? Ach, „statt für mich ein Schmuck zu seyn, verhüllt „es mein schönstes Ehrenzeichen; ich muß es ab„legen und Euch Masaniello, den Führer, den „Repräsentanten des Volkes, in der Gestalt zei„gen, zu welcher ihn die Sorgen um Euer Wohl „gebracht haben, und vielleicht werdet Ihr Euch „eine Vorstellung machen können, was ich für „Euch gelitten habe, wenn Ihr das fleischlose „bleiche Gerippe seht, das nur noch von dem „Hauche der Vaterlandsliebe belebt wird." Bei diesen Worten riß er seine Kleider auf, zeigte seinen abgezehrten und abgemagerten Körper und vergoß die bittersten Thränen. Aber diese heftige Gemüthsbewegung verscheuchte die zurückgekehrte Vernunft von Neuem; sein Blick ward wild und verstört; seine Sprache sank zum dumpfen Gemurmel und zu Seufzern herab und seine heftigen Ge-

berden

berden und Gesten verriethen den nahenden Wahnsinn. Seine Feinde benutzten diesen Zeitpunkt, um ihn in den Augen des Volkes lächerlich zu machen; der Erzbischof hieß ihn die Kanzel verlassen; er warf sich zu den Füßen dieses Prälaten nieder, wiederholte auf den Knien seine Willensmeinung, die Herrschaft niederzulegen und bat einen Priester, diesen seinen Entschluß dem Herzog von Arcos zu melden. Der Cardinal Erzbischof, tief ergriffen von Masaniellos beklagenswerthem Zustande, ließ ihn in eine Zelle bringen und ihm für die zerrissenen und vom Schweiße durchnäßten Kleider andere geben.

Sobald sich der Prälat entfernt hatte, war Masoniello, der weder für sein eignes, noch für das Wohl des Volkes etwas mehr thun konnte, von allem Schutze entblößt; die Volksgunst hatte ihn verlassen. Den Händen einiger Mönche anvertraut, die ihn ihres Mitleids würdigten, hatte der außerordentliche Mann, der kaum vor einigen Stunden noch 150,000 Menschen nach seiner Willkühr lenkte, unter dieser großen Menge nicht einen einzigen Freund und Diener mehr; das Glück, das ihn so hoch erhoben, ließ ihn noch tiefer fallen, als er vor seiner Erhebung stand. Entzog ihm das Volk auch die Liebe, so hatte er doch gerechten Anspruch auf das Mitleid desselben; aber dies erhielt er nicht einmal; gleichgültig wendeten sich alle von ihm ab.

Die Ahndungen Masaniellos, die ihn schon so lange beunruhiget hatten, eilten ihrer Erfüllung entgegen. Der erste Schlag, der ihn ohne sein Wissen getroffen, war Vitales Tod. Der Herzog von Arcos fürchtete, Masaniello möchte bei der Kunde davon die Zuneigung des Volkes wieder für sich gewinnen und es nach Rache durstig machen. Um dies zu verhüten, setzte er alle Räder seines Planes in Bewegung und die Elenden, denen die Ermordung des armen Fischers, welcher den Vicekönig mehrere Male in seiner Gewalt gehabt, aber nie Hand an dessen Leben gelegt hatte, aufgetragen war, begaben sich in die Kirche der Carmeliter. Die Menge hatte sich entfernt. Beim Eintritt in die geweihten Hallen des Gotteshauses riefen sie: „Es lebe der „König von Spanien! Nieder mit Ma„saniello! Niemand gehorche ihm mehr!" Hierauf zogen sie durch die langen Gänge des Klosters und riefen vor jeder Zelle: „Signor „Masaniello! Signor Masaniello!" Der Unglückliche hörte sie und trat mit den Worten: „Hier bin ich, meine Freunde!" zu ihnen heraus. Der Knall von vier Flinten antwortete ihm. „Verräther! Undankbare!" seufzte das Opfer und gab seinen Geist auf.

Das auf so niederträchtige Weise vergossene Blut schrie vergebens um Rache; ein Mord machte der seltenen Herrschaft von zehn Tagen ein Ende. Die Schlußscene dieses so kurzen, aber

ergeb-

ergebnißreichen Dramas ist nicht zu entschuldigen; es war kein Staatsstreich, keine Handlung der Gerechtigkeit — es war ein Verbrechen. Das Leben Masaniellos zu schonen, forderte nicht blos das Mitleid und die Dankbarkeit, sondern auch die Gerechtigkeit. Von allen Mitteln, sich des Gefürchteten zu entledigen, wählte man das abscheulichste, das freilich das sicherste war.

Man warf den Leichnam des Gemordeten auf die Straße und spottete seiner mit der kaltblütigsten Fühllosigkeit. Der Kopf ward von einem Fleischer vom Rumpfe getrennt, auf die Spitze einer Lanze gesteckt, und man trieb den Frevel sogar so weit, das blutige Zeichen des schändlichen Sieges im Triumphe durch die Kirche zu tragen. Das Volk, das wie ein Rohr von jedem Winde bewegt wird, lief in Menge herbei, schloß sich den Siegern an und schrie mit den Mördern: „Es lebe der König von „Spanien! Tod dem Masaniello! Niemand nenne seinen Namen! Nieder „mit den Verräthern! Er ist todt, er „ist todt!"

Einige Elende bemächtigten sich hierauf des verstümmelten Leichnams und schleiften ihn unter gräßlichem Geschrei durch die Straßen Neapels; aber es war nur eine vom Vicekönige und dessen Anhange besoldete entmenschte Rotte. Nachdem er zerrissen, zerfleischt und mit Koth besudelt war,

ließ

ließ man ihn in einem Graben zwischen dem nola'schen und capua'schen Thore liegen; auch der Kopf ward seinen Trägern endlich eine Last und sie warfen ihn ebenfalls in einen Graben.

Der Vicekönig ließ sich dieses Haupt bringen und gab seine Freude darüber, daß es gefallen sei, laut und deutlich zu erkennen. Er bezahlte ehrlich den Mördern den bedungenen Lohn und berauschte sich so von der Freude, nun alleiniger Herr zu seyn, daß er alle die ihm nahten, umarmte. In einem prachtvollen, aber ganz von dem, welchen er sich vor einigen Tagen hatte anschließen müssen, verschiedenen Aufzuge begab er sich in die Kathedralkirche und ließ, da er noch nicht wagte, offen sein gegebenes Versprechen zu brechen, unter Trompetenklang bekannt machen, „daß die Charte Carls V. und der am „11. Juni beschworene Vertrag streng und treu „erfüllt werden sollte." Das Volk vergaß, daß alles dies das Werk Masaniellos sei und segnete den Mörder desselben. Die Familie des Unglücklichen ward gehöhnt und verfolgt und alle die, welche mit ihm in irgend einem Grade verwandt gewesen waren, wurden in finstere Kerker geworfen. Die Folgen dieser neuen Revolution blieben nicht aus; nach dem Verlaufe eines Tages wußte Jedermann, was man von den Versprechungen des Vicekönigs zu erwarten habe. Die Verwaltung schritt in ihrem alten Gleise weiter und kaum waren vier und zwanzig Stunden entronnen,

ronnen, als das Brod schon bereits wieder kleiner war. Das einen Augenblick geblendete Volk sah ein, was es verloren hatte und fing an seinen Verlust zu beklagen; statt der Wörter, „Verräther" und „Rebell," hörte man überall „Retter" und „Vater." Man suchte die sterblichen Ueberreste Masaniellos auf, reinigte sie von dem Schmutze und Kothe, womit sie bedeckt wären, und vereinigte mit der größten Sorgfalt den Kopf mit dem Rumpfe. Die Thränen der Dankbarkeit hätten den Schmutz von dem verstümmelten Leichname waschen können, leider konnten sie aber weder dem Volke, das sie vergoß, noch dem Unglücklichen, dem sie galten, von Nutzen seyn.

Eben solche Ehrenbezeugungen, wie der Leichnam, erhielt auch das Bildniß Masaniellos. Die religiöse Schwärmerei betrachtete den Märtyrer der Freiheit als einen Heiligen; man drängte sich um seinen Sarg, als die Hülle unschätzbarer Reliquien und mehrmals wurden an den Stufen der Altäre die Worte laut: „Seliger Masaniello, „bitte für uns!" Die prophetischen Aeußerungen, welche er am dritten Tage seiner seltenen Erhebung über sich selbst ausgesprochen hatte, waren in Aller Munde und wurden einer göttlichen Eingebung zugeschrieben, wie jene, welche den Propheten des Alterthums die Zukunft entschleierte. Die letzten Augenblicke seines Lebens sollten nach dem Glauben der Enthusiasten von Wundern begleitet gewesen seyn, die der Aber-

glaube

glaube von Munde zu Munde trug; so behauptete man unter anderm, daß er sich, nachdem ihm die tödtlichen Kugeln das Herz durchbohrt, wieder aufgerichtet und die Hand ausgestreckt habe, um das Volk zu segnen.

Das Leichenbegängniß ward mit dem größten Pompe gefeiert, der verstümmelte Leichnam des Gemordeten mit dem Königsmantel bekleidet, das Haupt, welches das Beil des Fleischers von den Schultern getrennt hatte, mit dem Lorbeerzweige geschmückt; die rechte Hand hielt den Commandostab und die linke das bloße Schwert. Der Sarg ward unter dem Geläute aller Glocken und dem dumpfen Wirbeln der Trommeln, mit allen militärischen Ehren von acht Geistlichen zur Ruhestätte getragen. Achtzig Tausend Begleiter folgten ihm. Auch der Vicekönig heuchelte Zeichen des Schmerzes und der Trauer; er schickte acht Pagen mit Fackeln und seine ganze Leibwache zur Begleitung des Leichenzuges seines Opfers. Die Thränen des Volkes bewiesen ihm am deulichsten die außerordentliche Gewalt, welche Masaniello besessen, und welchen großen Dienst ihm jene vier Mörder gethan.

So endete Masaniello, der Mann, mit welchem das Glück auf eine seltene Weise spielte, der ohne die von Ehrgeizigen gewöhnlich angewendeten Mittel, ja man kann wohl behaupten, ohne allen Ehrgeiz eine große Revolution erregte und leitete und, wie der Herzog von Modena

sagte,

sagte, in dem kurzen Zeitraume von drei Tage wie ein König geehrt, wie ein Verbrecher ums Leben gebracht und wie ein Heiliger verehrt wurde.

Merkwürdiger Vorfall. *)

„Die unverehelichte Constantia Schwanebeck aus Polen gebürtig, 42 Jahre alt und Katholischer Confession, erhielt aus der Armenkasse zu Memel, wo sie sich seit 1807 befand und größtentheils als Dienstbote sich ernährte, eine Unterstützung, weil sie wegen Harthörigkeit und sonst kränklichen Zustandes sich nicht in jener Eigenschaft den ausreichenden Unterhalt verschaffen konnte. Laut ihrer eigenen Erzählung ist sie in schlaflosen Nächten ein Spiel ihrer Phantasie. So war es auch in einer Nacht des Monats October 1828. — „„Es war ihr so, als wenn sie auf Geheiß der Allmacht — (wie sie sich hernach bei ihrer obrigkeitlichen Vernehmung ausdrückte) auf den Katholischen Kirchhof gehen, sich unter das Kreuz setzen und dann durch jeden Fuß und jede Hand sich einen Nagel durchschlagen sollte."" Sie konnte, wie sie sagt, diesen Gedanken nicht los werden. Am 22. October 1828 Nachmittags kaufte sie in einer Bude vier eiserne Nägel von 3 Zoll Länge und $\frac{1}{8}$ Zoll Dicke (sogenannte Pr. Schillingsnägel), begab sich auf den

---

*) Aus den „Preußischen Provinzialblättern," welche in Königsberg erscheinen.

den Katholischen Kirchenplatz und setzte sich am Kreuze nieder; dann schlug sie mit einem Stein zuerst durch das linke Fußblatt von oben den einen Nagel, nach einer Erholungspause wegen des Schmerzes, auf gleiche Art den zweiten Nagel durch das rechte Fußblatt, und nach einer Weile den dritten durch die linke Hand von innen, so daß die Nägel einen Zoll auf der entgegengesetzten Fläche dieser Extremitäten hervorragten. Sie verlor dabei wenig Blut, befand sich aber außer Stande, den vierten Nagel durch die rechte Hand zu schlagen. So verwundet bewegte sie sich betend auf den Knieen um die Kirche, bis sie am Abend desselben Tages von Vorübergehenden bemerkt, und auf Veranstaltung der hinzugeeilten Polizeibeamten, auf einen Wagen in das städtische Krankenhaus gebracht wurde. Hier fand sie einer der Krankenärzte, welcher ebenfalls sofort hingeeilt, auf dem Fußboden knieend und betend; er ließ sie in ein Bett bringen, zog ihr die Nägel aus, welche ziemlich stumpf und anscheinend vorher auf einem Steine von ihr geschärft waren, wobei die Blutung gering und keine Verletzung der großen Blutgefäße anzutreffen war. Der Verband wurde angelegt und der Patientin eine Suppe gereicht.

Am folgenden Tage fand der Arzt weder Fieber noch Entzündung, oder Geschwulst an den verletzten Extremitäten, und die Schwanebeck klagte auch nicht über Schmerzen. Auffallend war es ihm besonders, daß die Wunden fast sämmtlich geschlossen waren, und daß die Patientin ihm den Vorwurf darüber machte: daß er ihr die Nägel ausgezogen hätte,

da doch der Weltuntergang nach vier Jahren (1832) unausbleiblich erfolgen würde, und sie mithin doch umkommen müsse. (Wahrscheinlich hatte sie etwas von dem Cometen gehört.) Ein leichter trockner Verband, ohne weitere äußere oder innere Arzneimittel, war Alles, was ihr Zustand ferner forderte und angewendet wurde. Schon am dritten Tage ging sie im Krankenhause umher, klagte über gar nichts und verrichtete Handarbeiten. Körperlich geheilt ward sie am 1. November 1828, da der Arzt keine Geistesverwirrung an ihr weiter wahrnahm, aus dem Krankenhause entlassen, und unter polizeilicher Observation dient sie jetzt in der Stadt.

Ihr Vater ist übrigens Soldat in Preußischen Diensten gewesen, jedoch sammt ihrer Mutter todt. Ihre geistige Ausbildung ist äußerst dürftig; eine Schule hat sie nicht besucht, und schon im zwölften Jahre ihres Alters ward sie in Polen confirmirt. Sie kann nicht einmal gedruckte Schrift lesen, die Kirchengebete aber hat sie gelernt, die Katholische Kirche besuchte sie fleißig: doch war sie seit einem Jahre nicht zum heiligen Abendmahl gegangen.

Nur noch am 27. December 1828 versicherte sie, daß der Vorfall auf ihre nächtlichen Bilder keinen entscheidenden Einfluß gehabt, sie fühle sich noch immer unglücklich und werde von lebhaften Phantasieen heimgesucht; sie versprach aber, sich künftig nicht mehr zu verwunden.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

32.

Freitag, am 13. May 1831.

Anzeige.

Die Unterzeichneten erlauben sich, sowohl den geehrten Interessenten des Wochenblattes, als auch dem ganzen hochgeachteten Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß das nächste Stück dieser Zeitschrift den Anfang eines sehr werthvollen, aus den besten Quellen geschöpften geschichtlichen Aufsatzes über die „Reformation der Stadt Brieg und der Kirche zum heiligen Nicolaus" von einem wohlbekannten Geschichtforscher, der seinen Beruf zur Bearbeitung der schlesischen Spezialgeschichte bereits vielfach dargethan hat, enthalten, und in den zwei oder drei nächsten Blättern der Beschluß desselben folgen wird. Da diese kirchengeschichtliche Abhandlung schon längst auch von auswärtigen Freunden der schlesischen Geschichte mit Verlangen erwartet wird, so soll, bis zur Beendigung derselben, keine andere Mittheilung in das Wochenblatt aufgenommen und die Reihe der sie enthaltenden Blätter als ein für sich bestehendes Ganzes betrachtet und als solches auch an Nichtinteressenten unserer Wochenschrift verkauft werden. Um jedoch die Stärke der Auflage bestimmen zu können, erbitten wir uns gefällige Bestellung auf die gedachte Abhandlung spätestens bis zum 18. d. Mts.

Brieg, am 13. Mai 1831.

Redacteur und Verleger.

Freunden und Bekannten empfiehlt sich bei seiner Abreise von hier

Brieg am 12. May 1831.

der Hauptmann
v. Hantke und Lilienfeld.

Nachstehende Bekanntmachung

„Die Königl. Regierung hat dem Landräthl. Amte vier litographirte Zeichnungen in duplo, Abbildungen von Ortschaften mit ihren nächsten Umgebungen darstellend — und zum Besten der durch Ueberschwemmungen verunglückten Staats-Bewohner herausgegeben, zum möglichen Absatz im Kreise zugefertigt. Das Stück hiervon kostet 7½ sgr. und liegen diese Blätter für Liebhaber zur Ansicht und Kauf im landräthlichen Amtslokal bereit.“ —

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Brieg den 3. May 1831.

Der Magistrat.

Bitte.

Nach Maasgabe der im 30. Stück des Amtsblattes pro 1820 enthaltenen Verordnung, soll im Monat May eine Collecte für das Waisenhaus zu Bunzlau gesammelt werden. Wir bitten daher die hiesigen Einwohner zur Erhaltung dieses wohlthätigen Instituts einen milden Beitrag auch in diesem Jahre geneigtest zu opfern und solchen in die verschlossene vom Bürger Tragmann zu producirende Büchse einzulegen.

Brieg den 3. May 1831.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den, bei der Hochzeitfeier des Herrn Kaufmann Heyn mit der Jungfer Kunisch zum Besten der Armen gesammelten Betrag per Drei Rthlr. sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg den 6. May 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Schwemmen der Schweine vor dem Oderthore, unterhalb den nach Schreibendorff führenden Dammbrücken, so wie auch das Betreiben der mit Rasen ausgelegten und mit Weidenanpflanzungen versehenen Abdachungen der Fahrstraße und des neuen Fahrdammes bei der ehemaligen Redoute, wird hierdurch bei einer Geldstrafe von 10 sgr. oder verhältnißmäßiger Arreststrafe untersagt, und es ist das Schwemmen der Schweine nur unter den Brücken No. 3 und 4 gestattet.

Brieg den 5. May 1831.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Warnung.

Die großen Schießübungen der hiesigen Garnison werden in den Monaten May, Juny und July c. auf der hiesigen Oderaue bei den bekannten Schießständen ununterbrochen fortgesetzt werden; daher hierdurch Jedermann für unbedachtsame Annäherung an die Schußlinie gewarnt, und Eltern und Pflegebeauftragte zur Aufsicht auf die ihnen anvertraute Jugend aufgefordert werden. Brieg den 29. April 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt

Bekanntmachung.

Das Viertel-Loos von der 5ten Classe 63ter Lotterie No. 33919 a ist verloren gegangen. Es wird daher Jeder vor Ankauf desselben gewarnet, da der etwa darauf fallende Gewinn nur dem bezahlt werden kann, der die vorhergehenden 4 Classen hat und im Buche eingetragen ist.

der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Westindischer Canaster.

Der, von der Columbischen Regierung im Laufe des verwichenen Jahres dem Continent in so großer Menge mittelbar zugeführte Varinas-Canaster, bestand nur aus einem sehr kleinen Theil gesunder, abgelager-

ter, wohl aber zum großen Theil in junger und frischer Waare. Wenn er daher den gehegten Erwartungen der resp. Concumenten nicht entsprach: so kann dies um so weniger auffallen, als es eine bekannte Sache ist, daß der Tabak nur durch ein hohes Alter diejenige Reinheit und Feinheit des Geruchs und Geschmacks erlangt, die dem Raucher wirklichen Genuß gewähren. Die alten Westindischen Canasters sind Tabake, die letztere Eigenschaften im hohen Grade besitzen, und da die besondere Feinheit derselben, in ihrem reinen unverfälschten Zustande vielleicht nur sehr wenigen resp. Concumenten bekannt sein möchte: so haben wir uns veranlaßt gefunden, folgende zwei Sorten davon, als:

Aechten Westindischen Canaster No. 1. à 20 sgr. pr. Pfund, und

Aechten Westindischen Canaster No. 2. à 15 sgr. pr. Pfund

zu fabriciren, die wir in Pfund- und halben Pfund-Paketen den geehrten Rauchern zur gefälligen Prüfung empfehlen, und von denen wir überzeugt sind, daß sie durch weichen und feinen Geschmack sowohl, als auch durch besondere Leichtigkeit sich Beifall erwerben werden. Magdeburg im Januar 1831.

Sontag et Comp.

Vorstehende zwei Sorten Westindischen Canaster habe ich empfangen und empfehle solche zu obigen Fabrick-Preißen meinen werthen Abnehmern.

G. H. Kuhnrath.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierorts als Schlosser etablirt habe, und bitte daher, mich mit Ihren gütigen Aufträgen, die in mein Fach einschlagen, beehren zu wollen. Meine Wohnung ist gegenwärtig auf der Mühlgasse bei dem Tischlermeister Andritschke No. 66.

Eduard Jonas, Schlossermstr.

Zur gütigen Beachtung.

Meine Lesebibliothek und Buchhandlung ist von Heute an, in dem Hause des Herrn Schärff auf der Burggasse parterre. Brieg den 5. Mai 1831.

C. Schwartz.

Bleich = Besorgung.

Die zur zweiten Bleiche nach Hirschberg bestimmten Waaren, bitte ich bis spätestens Mitte Juny bei mir einzuliefern. G. H. Kuhnrath.

Bekanntmachung für das musicalische Publicum.

Meine Musicalien-Leihanstalt ist nun vollständig mit den neuesten Musicstücken versehen. Wer daran Theil nehmen will, bezahlt für 4 Stück welche monatlich ein Mal gewechselt werden können 8 sgr., für 8 Stück 12 sgr., für 16 Stück 15 sgr.

C. Schwartz.

Malsbonbons und Rosenbonbons

für Brustkranke und am Husten Leidende, so wie

beste Gnadenfreyer = und Berliner-

Pfeffermünzküchel,

die letztern von ganz besonderer Stärke, sind fortwährend zu haben, bei

G. H. Kuhnrath.

In meinen Zeitungslesezirkel können noch einige Theilnehmer zu nachstehenden Zeitungen angenommen werden: Zur Berliner Spenerschen,
Zur Berliner Vossischen,
Zur alten und neuen Breslauer.

C. Schwartz.

Zu vermiethen.

In meinem Hause No. 103 auf der Oppelschen Gasse ist im Hinterhause eine große Stube mit einer Alkove nebst Holzstall und Bodenkammer zu vermiethen, und auf den 1. Juli zu beziehen.

Arnold, Seifensieder.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat April 1831

Getauft. Dem B. Tischlermstr. Henkel ein Sohn, Emil Hugo Richard. Dem B. Pfefferküchlermstr. Groß ein Sohn, Carl Wilh. Traugott. Dem Organ. und Schullehrer Schiller eine Tochter, Charlotte Emilie. Dem B. Schuhmachermstr. Hätscher ein Sohn, Julius Theodor Traugott. Dem Tagelöhner Berger eine Tochter, Caroline Friedricke. Dem B. Bäckermstr. Aberle eine Tochter, Friedricke Rosina Dorothea. Dem B. Buchbindermstr. Förster ein Sohn, Emil Gustav. Dem Herrn Baron Silvius von Reibnitz ein Sohn, Carl Julius Rudolph. Dem Gymnasien-Lehrer Herr Kaysler ein Sohn, Carl Alexander Thedor. Dem Tagarbeiter Stricker eine Tochter, Rosina Pauline. Dem Kaufmann und Rathsherrn Herrn Schönbrun eine Tochter, Jenny Amalie Bertha Mathilde. Dem B. Tuchmachermstr. Seiffert eine Tochter, Wilhelm. Emilie Selma Juliane. Dem B. Tischlermstr. Strauß eine Tochter, Pauline Mathilde. Dem Schuhmachergeſ. Michler eine Tochter Friedricke Mathilde. Dem B. Lohnfuhrmann Schweitzer eine Tochter, Anna Caroline Amalie Agnes. Dem Exekutor Müller eine Tochter, Bertha Louise Clara.

Begraben: Des B. Schneidermstr. Fiebig Sohn Traugott Theodor, 1 J. 5 W., an Schlagfluß. Die Tagelöhnerwittwe Frau Ursula Blechen, 70 J., an Altersschwäche. Die Tuchmacherw. Fr. Kutschken, 46 J. 6. M. am Nervenfieber. Der Stadtälteste Hr. Friedrich Gotthard Sigismund Lorenz, 70 J. 11 M. 10 T., am Schlagfluß. Der pens. K. Schleußenmstr. Heinr. Wilh. Meißner, 79 J. 4 M., an Altersschw. Des B. Stärkefabrik. Krause Tochter

Sophie Pauline Franziska, 1 J. 5. M. 15 T., an Steckhusten. Der Strumpfwirkergeſ. Hübner geb. aus Elſtran in Sachſen, 22 J., an Auszehrung. Der B. Tuchmachermſtr. George Friedrich Strick, 49 J. 7 M., an Bruſtentzündung. Die Schuhmachermſtr.-Wittwe Frau Eliſabeth Metz, 69 J., an Auszehrung. Der Raths-Canzliſt Silv. Woitowsky, 33 J. 8 M. 25 T., an Lungenſchwindſucht. Des B. Bierbrauermſtr. J. Kliech Sohn Erdmann Theod. Conſtantin, 1 J. 7 M., an Auszehrung. Des Bauergutsbeſi. Seidel in Briegiſchdorff Sohn Ernſt Traugott, 7 M., an Auszehrung. Des Gärtner in Rathau Joh. Gottlieb Schimmel Ehefrau Anna Roſina geb. Geppert, 27 J. 3 M., an Luftröhrenſchwindſucht.

Getraut: Der B. Korbmachermſtr. Joh. Ernſt Kinzel jun. mit Jungf. Johanna Roſina Adelt aus Löwen. Der B. Sattlermſtr. Joh. Heinrich Dünkel mit der Jungfer Maria Eliſabeth Müller. Der Kutſcher Johann George Sternitzky mit der Roſina Gruza.

Angekommene Fremde vom 4ten bis 10ten May 1831.

Im goldenen Kreutz. Hr. Graf v. Henkel, a. Berlin. Hr. Graf v. Beuſt, a. Nicoline. Hr. Bürde, Gutshr. a. Roßny. Hr. B. v. Tſchammer, a. Dromſchütz. Hr. v. Lock, Major, Frau Krauſe, Reg.-Räthin, Hr. Gatt, Intendantur-Rath, Hr. Schreiber, Lieut, ſämmtl. a. Breslau. Hr. Roſſe, Ober-Amtm. a. Namslau. Hr. v. Schlick, Lieut., u. Hr. Zirps, Juſtiz-Commiſ., beide aus Neiſſe. Hr. v. Tſchirſchky, Rittmeiſtr. a. Schlanz. Hr. v, Thiele, a. Lampersdorff. Hr. Grabowsky, Apothek. a. Oppeln. Hr. Munſcheit, Conduct. aus Creuzburger Hütte. Hr. Korb, Hütten-Rath a. Jacobswalde. Hr. v. Kommer, Obereinfahrer a Waldenburg. — Im goldenen Lamm. Hr. v. Terpitz, Ober-Reg.-Rth. a. Breslau. Frau v. Liebermann, a. Gr. Strehlitz. Hr. Ottelli, Kfm. a. Coblenz. Hr. Niederfährt, Gaſthofsbeſ. a. Glatz. — Im goldenen Löwen. Hr. Kopiſch, Apothek. a. Breslau. Hr. v. Prittwitz, Lieut. a. Kempen. Hr. Müller, Renntmſtr. aus Loſſen. Hr. Leib, Sekret. a. Oppeln. — In den drei Kronen. Herr Müller, Kammermuſik. a. Domanze. Hr. Lindner, Goldarbeiter a. Oppeln. — Im goldenen Adler. Hr. Martini, Inſp. a. Glatz.

Zu vermiethen

ist von Johanni d. J. ab, im Hause No. 154 auf der Oppelnschen Gasse 1tens der Mittelstock bestehend in zwei heizbaren Stuben, drei Kammern, Küche, Keller, Bodenkammer und Holzstall, sowohl im Ganzen als auch getheilt. 2tens Parterre daselbst eine große Stube nebst Bodenkammer, Küche und Gewölbe. Auskunft ertheilt Herr Stadt-Aelteste Gäbel.

In meinem Hause No. 295 am Ringe ist in der oberen Etage eine Stube nebst Alkove mit allem nöthigen bequemen Zubehör auf Johanni zu vermiethen.

Arl[illegible]t.

Briegischer Marktpreis den 7. May 1831. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgr.	pf.
Weitzen, der Scheffel, Höchster Preis	2	16	8
Desgleichen Niedrigster Preis	2	4	—
Folglich der Mittlere	2	10	4
Korn, der Scheffel, Höchster Preis .	1	16	—
Desgleichen Niedrigster Preis	1	10	—
Folglich der Mittlere	1	13	—
Gerste, der Scheffel, Höchster Preis	1	4	—
Desgleichen Niedrigster Preis	1	—	—
Folglich der Mittlere	1	2	—
Haafer, der Scheffel, Höchster Preis	—	26	—
Desgleichen Niedrigster Preis	—	22	—
Folglich der Mittlere	—	24	—
Hierse, die Metze	—	6	—
Graupe, dito	—	9	—
Grütze, dito	—	13	—
Erbsen, dito	—	3	—
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	11
Butter, das Quart	—	8	—
Eier, die Mandel	—	2	—